Praktischer Stratege

Sie sind klar auf dem Rückzug. Kaum ein Hersteller verbaut noch eine Kopfhörerbuchse. Gerade bei Streamern steht der Nutzer vor verschlossenen Türen. Pro-Ject beweist mit seiner Head Box S2, dass es sehr gut und günstig gehen kann.

Kopfhörerverstärker? Die sind doch in jedem CD-Player und jedem Vollverstärker verbaut. Warum sollte ich mir eine Extra-Box zulegen? Nun, ganz so einfach ist es nicht. Zum einen sind Kopfhörerausgänge auf dem Rückzug. Es gibt kaum mehr Player mit einer Buchse, die meisten Streamer verzichten komplett auf diese Option. Und wenn es sie tatsächlich beispielsweise bei einem Vollverstärker gibt, dann sind das oft traurige Kompromisse, im weltweiten Markt günstig beschafft, ohne größere audiophile Ambition.

Deshalb machen externe Kopfhörer-Amps nicht nur Sinn, sie sind für Freunde des ohrnahen Lauschens geradezu Pflicht. Beim Blick in den Markt sind uns Wundertiere begegnet, die bei mehreren Tausend Euro liegen. Braucht es das? Hier stellen wir den Unterbieter vor, günstiger geht es kaum – die Head Box S2 von Pro-Ject.

Das meiste Geld erwirtschaftet die Company mit Plattenspielern. Die entstehen knapp hinter der Grenze zu Österreich in Tschechien. Aber auch nach Slowenien hat Pro-Ject Verbindungen. In Prešov steht eine mächtige Fertigungsstraße. Auch die Head Box S2 wird hier erdacht und gefertigt worden sein. Beim Preis darf man stutzig werden – 140 Euro sagt die Liste. Das ist überraschend günstig. Die Verarbeitungsqualität ist gehoben, ein Kästchen aus Aluminium, fein gebürstet die Front. Ein externes Netzteil liegt bei, das erlaubt die kompakte Bauweise. Das Innenleben ist aufgeräumt, eine Platine bestückt mit feinen SMD-Bausteinen. Bei den Leistungsbringern und Vollverstärkern im gleichen Format nutzt Pro-Ject eine „digitale" Verstärkung, hier jedoch geht es rein analog zur Sache. 0,725 Watt bei 32 Ohm sollten auch die kritischsten Kopfhörer antreiben können.

Naturbelassen wieder heraus

Die Sprache der Front und des Rückens ist klar. Links geht es per Cinch hinein, rechts wieder heraus – im Loop, also unverstärkt, keine Funktion als mögliche Vorstufe. Dem Nutzer zugewandt gibt es gleich zwei Anschlüsse für Kopfhörer, das

klassische Format mit 6,3er-Klinke, aber auch für die kleine Norm bei 3,5 Millimetern. Ein Einschalter, ein großer Drehknauf für die Lautstärke – das wäre es. Das Potentiometer fühlt sich gut an, erfüllt die Wünsche, bietet aber nicht den Widerstand der Edelklasse, bei dem sich das feine Rattern eines Tresors einstellt. Egal, kein Manko.

Nur für den Hinterkopf: Es gibt auch die Head Box S2 Digital. Sie sieht verwandt aus, in gleicher Größe, aber mit einem integrierten DAC. Dann könnte man direkt aus dem Computer per USB seine Files zufüttern oder optisch wie koaxial hinein. Auch dies zu einem Kampfpreis von 330 Euro.

Doch bleiben wir im Fokus und bei der reinen Head Box. Für unseren Test fangen wir klein an – im Wortsinn und über den 3,5er-Anschluss. Hier stecken wir den Sennheiser IE900 an. Mit 1.500 Euro ist das natürlich ein Vergleich mit begrenzter Sinnhaftigkeit. Aber wir wollen halt das Maximum aus der kleinen Pro-Ject-Box herausholen. Vor dem ersten Ton schlagen unsere Vorurteile an. Der Sennheiser ist hoch-analytisch, der Pro-Ject überaus linear – das kann recht kühl bis aggressiv werden. Die Vorahnung wurde nicht bestätigt. Das war zwar nicht samtig, aber selbst bei hoher Lautstärke noch immer unterfüttert von feinen Informationen über Dynamik und Raum.

Das geht, funktioniert, macht aber nur begrenzt Sinn. Besser ist natürlich ein großer, ohrumschließender Kopfhörer. Einer unserer Lieblinge ist beispielsweise der DT 990 Pro von Beyerdynamic. Das ist ein Schlachtschiff, in fast jedem Tonstudio präsent und mit aktuell 140 Euro unverschämt günstig, in derselben Preisklasse wie die Head Box selbst. Da braucht man keinen Taschenrechner, wir haben hier 280 Euro investiert – und bekommen sicherlich 90 Prozent des klanglich Möglichen.

Auf die richtige Kombination zum Kopfhörer kommt es an – dann kann Erstaunliches entstehen.

Das sind erstaunliche Werte im High-End-Geschäft, jeder weitere Prozentpunkt würde deutlich mehr Geld fressen. Was an dieser Kombi gefällt, ist einerseits die Bassfreude und Samtigkeit des Beyerdynamic, kombiniert mit der Stringenz und Antriebskraft des Pro-Ject. Ein Dreamteam.

Fazit: Vor zehn Jahren wäre das unvorstellbar gewesen. Diese Geradlinigkeit, diese Präzision, zu einem Preis, der nicht wirklich auf unserer Brieftasche liegt. Aber ein Tipp: Die Head Box S2 ist schnell, auf Dynamik bedacht und in ihrer Grundcharakteristik kein Schmeichler. Deshalb ist es ideal, einen eher warmen, soften, basspräsenten Kopfhörer hinzuzugesellen. Dann stellt sich musikalischer, audiophiler und finanzieller Sinn ein.

Andreas Günther

Maximal klein, maximal abgespeckt: Der Strom kommt per externem Netzteil, der Ausgang (Out) ist ungeregelt.

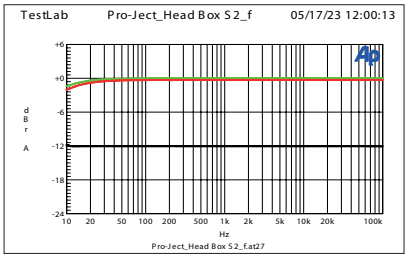
stereoplay Highlight

Pro-Ject Head Box S2

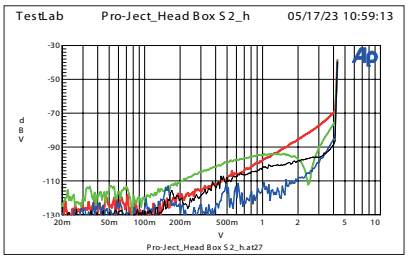
140 Euro

Vertrieb: Audio Trade GmbH
Telefon: 0208 882 660
www.audiotra.de
Maße (B×H×T): 10,3 × 3,7 × 12 cm
Gewicht: 365 Gramm

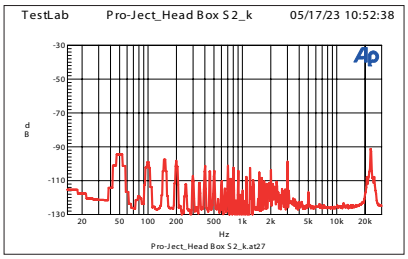
Messdiagramme



Frequenzgänge
Kopfhöreausgang mit minimalem Abfall unter 20 Hz, sonst linear, keine Lastabhängigkeit (32/300 Ω), unten Line



Klirranalyse k2 bis k5 vs. Leistung
Auch an 32 Ω hohe Spannung, geringer Klirr, aber mit wechselnder Zusammensetzung (rot k2, grün k3)



Klirrspektrum 1 mW
Aus dem extrem niedrigen Störgrund ragen leise Netzbrumm- und Oberwellenkomponenten hervor

Messwerte

Max. Ausgangsspannung an 32/300 Ω	4,2/5,8 V
Rauschabstand 1 mW/32 Ω	94 dB (A-bew.)
Max. Gain / Ausgangswiderstand 3,5/6,3mm-Klinke	+11 dB/1 Ω
Verbrauch Standby/Betrieb	1,2/3 W

Messwerte	Praxis	Wertigkeit
6	5	7

stereoplay Testurteil

Klang 55

0 10 20 30 40 50 60 70

Gesamturteil	**73 Punkte**
Preis/Leistung	**überragend**